

- ⁵ Westfalenpost vom 05.04.2006, 10.04.2006 und 13.04.2006.
⁶ WDR-Videotext S. 774 vom 22.06.2006, Ruhr-Nachrichten vom 23.06.2006 und Burgen und Schlösser 1987/I (S. 21–27), die Karte auf S. 23 ist hier hilfreich.
⁷ WDR-Videotext vom 29.04.06, S. 724. Burgen und Schlösser 1998/I, S. 51.
⁸ Burgen und Schlösser 2004/III, S. 211. Die NRW Stiftung 02-2005, Westfälische Nachrichten vom 13.05.2006, Informations- und Besucherzentrum Tiergarten Schloss Raesfeld, 02865-6091-0, Dauerausstellung „Auftritt einer Kulturlandschaft Renaissance-Tiergarten Raesfeld“, www.raesfeld.de.
⁹ Ruhr-Nachrichten vom 24.06.2006.

Auch die Beweggründe für eine so umfassende Bautätigkeit und ihre Auswirkungen auf das Bistum Würzburg und weit darüber hinaus werden aufgezeigt.

Bei der Vielseitigkeit der Autorin ist die Komplexität der Behandlung des Gegenstandes nicht anders zu erwarten. Sie ist schon in ihrer Dissertation vorgezeichnet: „Das Straßburger Münster im 15. Jahrhundert. Stilistische Entwicklung und Hüttenorganisation eines Bürgerdoms“, Köln 1983. Auch hier ist die für baugeschichtliche Forschung sehr wichtige und förderliche Sicht sowohl des Architekten als auch des Kunsthistorikers vorhanden. Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn ist in der Kunstwissenschaft dargestellt als der Bischof der Gegenreformation und der „Erfinder“ der „Echtermotik“, welche diese Bestrebung sichtbar machen sollte. So kann man in einem Konversationslexikon aus dem Jahr 1938 lesen, Echter sei „Gründer des Juliusspitals und der Universität zu Würzburg und erbitterter Gegner des Protestantismus und Vorbereiter der Gegenreformation“. In Meyers enzyklopädischem Lexikon von 1975 heißt es von Echter „er wirkte im Sinne der Gegenreformation in seinem Bistum und in den Hochstiften Fulda und Bamberg, gründete die nach ihm benannte Julius-Maximilian-Universität und das ‚Juliusspital‘ in Würzburg. Ließ zahlreiche Kirchen erbauen“.

Beide Charakterisierungen gehen an der vielseitigen Begabung des Bischofs und an seinen Bestrebungen vorbei und heben nur die Gegenreformation hervor. Die Familie Echter war ein altes Ministerialengeschlecht des Odenwalds, und der junge Julius erhielt eine umfassende Ausbildung, die ihn über die Würzburger Domschule und das Kölner Jesuitenkolleg zu zahlreichen Universitäten führte: Löwen, Douai, Paris, Angers, Pavia und ein Rechtspraktikum in Wien. Schon 1569 wurde er Mitglied des Domkapitels in Würzburg und ein Jahr später als 25-Jähriger Domdechant. So erhielt er Einblick in die großen Schwierigkeiten, in denen das Hochstift steckte: „Abfall von der Religion, Priestermangel, enorme Finanzschwierigkeiten, großes Elend der Bevölkerung, fehlende karitative Einrichtungen, Verbreitung der lutherischen Lehre, Missstände in den Klöstern und Sittenlosigkeit der Priesterschaft“.

Da er die Verwaltung beherrschte und hart arbeitete, machte das Kapitel den 28 Jahre alten Julius Echter zum Fürstbischof als Nachfolger des verstorbenen Friedrich von Wirsberg. Er fand ein großes Betätigungsfeld vor, um die Zustände im Bistum zu bessern. Darin waren der Erhalt und die Wiederherstellung des alten Glaubens, die so genannte „Gegenreformation“, nur ein Zweig unter vielen. Das ungewöhnlich große Bauprogramm bildete die wichtigste seiner Reformbemühungen. An der Vielfalt der Objekte lassen sich die Sachgebiete der Reform ablesen: Es befasste sich mit den Kirchen, den Klöstern und Klosterkirchen, Spitälern und Spitalkirchen, Schlossbauten, Amtshäusern, Zehntscheuern, Rathshäusern, Schulhäusern und sogar Stadt- und Ortsbefestigungen. Mit Reparatur des vorhandenen Gebäudebestandes und Neubauten zur Deckung des Bedarfes musste Abhilfe geschaffen werden.

Als Julius Echter 1617 starb, ließ er „ein wohlhabendes, dem alten Glauben treu anhängendes Gebiet zurück“.

Die in der Literatur und Forschung immer wieder angeführte „Echtermotik“ betreffend stellt die Autorin fest, dass die vorhandenen und neu entstandenen Kirchenbauten sich nicht grundsätzlich sowohl von katholischen als auch von protestantischen Bauten der Region und anderen Gegenden absetzen. Auch ist im späteren 16. und frühen 17. Jahrhundert die Verwendung von Rippengewölben, von mehr oder weniger spitzbogigen Fensterformen mit meist frei gestaltetem Maßwerk nicht auf das Bistum Würzburg beschränkt, sondern im südwestdeutschen Raum auch anderweitig festzustellen. Der Übergang von der Gotik in ihren verschiedenen Erscheinungsformen in die neuen Formen der Renaissance ist fließend und als durchaus normale Erscheinung zu betrachten.

Auch bei dem nicht allzu häufigen protestantischen Kirchenneubau, der sich anderer, in der protestantischen Lehre begründeter Raumformen bedient, werden bei Gewölben, Fensterformen, Portalen u. a. gotische Formen zitiert, hier zu verstehen als eine Fortführung der Tradition, trotz grundlegend neuer Gestaltungsversuche. Mangels flächendeckender Erfassung der Bauwerke der verschiedenen

Rezensionen

Barbara Schock-Werner

Die Bauten im Fürstbistum Würzburg unter Julius Echter von Mespelbrunn 1573-1617

Struktur, Organisation, Finanzierung und künstlerische Bewertung

Regensburg: Schnell und Steiner 2005. 469 Seiten, 646 Bildtafeln. ISBN 3-7954-1623-X.

Die Autorin Barbara Schock-Werner, Architektin, Kunsthistorikerin, Universitätsprofessorin und Dombaumeisterin zu Köln legt einen gewichtigen Band – ihre Habilitationsschrift – vor. Der Würzburger Fürstbischof und seine umfangreiche und vielseitige 34-jährige Bautätigkeit haben diese profunde Untersuchung und Darstellung verdient. Wie schon der Untertitel erkennen lässt, wird die Materie nicht nur nach ihrer äußeren Erscheinung und dem künstlerischen Wert dargelegt, sondern Bauherr und Objekte werden mit den Augen des planenden und ausführenden Architekten erforscht und geschildert.

Regionen, wie sie die Autorin für das Bistum Würzburg vorgenommen hat, lassen sich hier nur auf Grund persönlicher Feststellungen allgemeine Tendenzen andeuten.

Der in drei Teile gegliederte Band gibt in Teil 1 die allgemeinen Grundlagen, dann die Bautypen, welche in allen ihren Teilen und Einzelheiten dargelegt werden. Die besonders gesammelten und analysierten Bauinschriften zeigen, dass aus ihnen neben Namen und Jahreszahlen noch manche Erkenntnisse für die Baugeschichte zu gewinnen sind. Auch die Darlegung der Organisation und der Durchführung der Bauunternehmungen bringt interessante Erkenntnisse.

Teil 2 ist ein Katalog aller untersuchten Bauten, nach Typen gegliedert, und Teil 3 bringt die Quellen und einen Katalog von Baugedichten, welche nur literarisch überliefert sind oder sich in anderem Zusammenhang befinden.

Der systematisch gegliederte Bilder- teil in sehr guter Qualität führt die Bauten anschaulich vor. Die Fülle des Erforschten und Dargestellten übertrifft bei Weitem das, was die gängigen Denkmalinventare zu leisten vermögen. Ähnlich Gründliches und Umfassendes wäre auch für andere Landschaften wünschenswert.

Walther-Gerd Fleck

Suzanne Bäumler, Evamaria Brockhoff und Michael Henker (Hrsg.)

Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg

Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005. Neuburg an der Donau, 3. Juni bis 16. Oktober 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005).

Augsburg 2005.

400 Seiten, Softcover, Abbildungen durchgehend farbig,

ISBN 3-937974-01-6.

Buchhandelsausgabe Hardcover, Regensburg 2004, ISBN 3-7917-1966-1.

Der Katalog zur Bayerischen Landesausstellung *Von Kaisers Gnaden. 500*

Jahre Pfalz-Neuburg (vgl. Burgen und Schlösser 2/2005), die am 16. Oktober 2005 ihre Pforten schloss, widmet sich dem Fürstentum Neuburg. Dieses entstand am 30. Juli 1505 nach einem Erbfolgekrieg zwischen der herzoglichen und der kurpfälzischen Linie der Wittelsbacher aufgrund eines Schiedsspruchs von Kaiser Maximilian I. Pfalz-Neuburg umfasste vornehmlich Gebiete in den heute bayerischen Regierungsbezirken Schwaben, Oberbayern, Mittelfranken und Oberpfalz. Rein staatsrechtlich blieb dieses Gebilde bis 1806 bestehen, auch wenn der Herrschaftsmittelpunkt bald außerhalb am Rhein und zuletzt in München lag.

Schon lange sind Ausstellungskataloge keine bloßen Kommentare der Exponate mehr, sondern willkommenen Gelegenheit, aktuelle Forschungen einem breiten Publikum vorzustellen und als wissenschaftliche Publikation über die Ausstellungsdauer hinaus Bestand zu haben. Die Beiträge des Katalogs widmen sich hauptsächlich der Begründung des Fürstentums, der Vorgeschichte und dem Leben des Fürsten Ottheinrich. Damit sind ungefähr die ersten 100 Jahre des Fürstentums Pfalz-Neuburg behandelt. Der Katalog gliedert sich in elf große Abschnitte, von denen die meisten einen Aufsatz- und einen Katalogteil enthalten. Den Beginn macht die Vorgeschichte der Gründung des Fürstentums: *Wittelsbach – ein Haus und viele Linien*. Für die Zeit von 1255 bis 1505 wird dargelegt, dass es normal war, die Lande zu teilen. Der nächste Abschnitt: *Geteiltes Land* hat nur einen Katalogteil. Auf diesen folgen zwei Abschnitte, die den *Landshuter Erbfolgekrieg* und den *Kölner Spruch* vorstellen (letzterer in Form eines reinen Katalogteils). Dann beginnt der eigentliche Hauptteil: *Das neue Territorium. Fürstentum und Residenzstadt Neuburg (1505 bis 1618). Ein Fürstentum in Geld aufgewogen: Das Territorium von Pfalz-Neuburg*.

Gründung und Festigung des Staats werden in Verwaltung, Hofordnung und Rechtsstellung vorgestellt. Auch das Problem der Konfessionalisierung und der Wechsel zum Luthertum sowie zuletzt die erfolgreiche staatliche Konsolidierung finden breiten Raum. Die Kosten des Hofes und der hohe Stand des Landesherrn werden durchaus benannt, die innere Abhängigkeit zwischen beiden hätte aber stärker

herausgestellt werden können und müssen. Der Staatsbankrott beruhte nicht auf der Prunksucht des Herrschers, sondern auf seinem Rang, der angemessen präsentiert werden wollte. Und Rang und Staatsgröße standen in Neuburg offensichtlich in einem ungünstigen Verhältnis.

Die folgenden Abschnitte sind den jungen Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp gewidmet, wobei Ottheinrich größerer Umfang eingeräumt wird. Im Aufsatz und Katalogteil *Die jungen Pfalzgrafen. Vormundschaft und Jugend der ersten Landesherren des Fürstentums Pfalz-Neuburg* geht es um Ausbildung, Reisen und Dienst am Hofe. Es folgt *Ottheinrich – der Landesherr* mit mehreren Unterkapiteln und Katalogteilen. Ottheinrichs Pilgerreise in das Hl. Land 1521 wird genau rekonstruiert, die bedeutende und aufwändige Bildteppich-Produktion für den Fürsten ausführlich gewürdigt (auch für die Heidelberger Zeit), die Ehe Ottheinrichs mit Susanna vorgestellt, Hofmusik und Baukunst dargestellt. Die letzten beiden Teile fallen etwas knapp aus (Hofmusik nur Katalog). Gerade bei der innovativen Architektur Ottheinrichs, der durch das Zeremoniell bedingten Differenzierung der Räume, der innovativen Nutzung von Pracht als Repräsentationsmittel hätte auch das Dreifache an Platz gut angestanden. Zumal die Ausstellung in einem Exponat (dem Neuburger Schloss) stattfand. Den fürstlichen Aufträgen Ottheinrichs ist ein eigener Katalogteil gewidmet, dem zwei Beiträge sowie ein Katalogteil zur Bibliothek Ottheinrichs folgen. Weitere Abschnitte widmen sich dem *Sammler und Auftraggeber* (nur Katalog), dem *Drucker Hans Kilian* (nur Katalog) und der *Magia Naturalis* mit den Unterkapiteln: *Astrologi und Mechanici im Umkreis Ottheinrichs, Ottheinrich als Alchemoparacelsist und Alchemische Laborgeräte, Naturstoffe und chemiatriische Präparate*. Es folgt ein Aufsatz, der *Kurfürst Ottheinrich, der Wegbereiter einer Zeit* würdigt. Ottheinrichs Bruder Philipp dem Streitbaren ist nur ein ausgesprochen kurzer Beitrag gewidmet.

Ebenso knapp werden in weiteren eigenständigen Abschnitten das *Herzogtum* vorgestellt, *Religion – Reformation – Konfession* und abschließend *Pfalz-Neuburg bis 1806*. Ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt den Katalog.